

*»Ein Komponist darf nicht schreiben, was er selbst nett findet, sondern muß herausfinden, was seine Hörer bewegt«*

*Paul Hindemith in „Probleme eines heutigen Komponisten“ (1949)*

D1: Fr, 26.10.2012, 20 Uhr | Hamburg, Laeiszhalle

Christoph Eschenbach Dirigent | Midori Violine

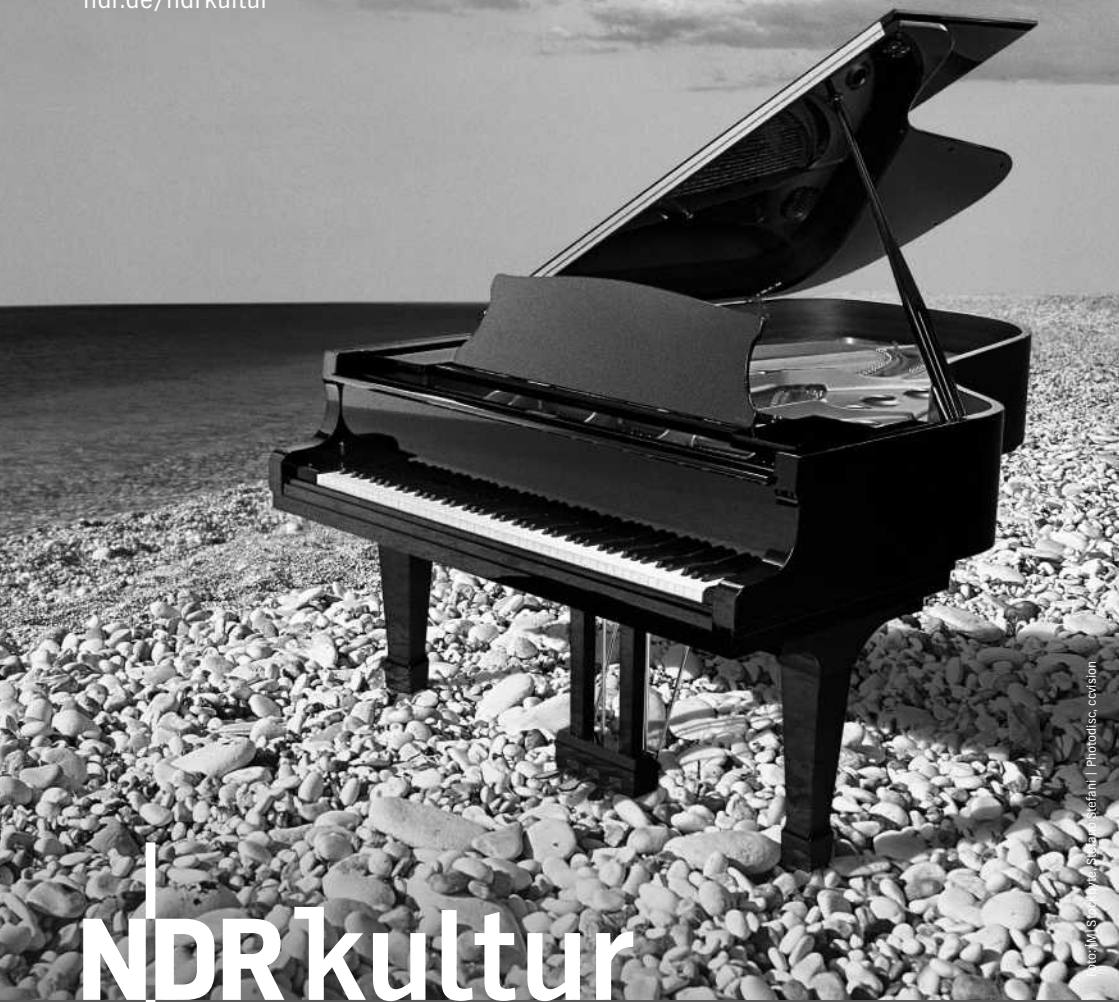
Paul Hindemith Sinfonische Metamorphosen nach Themen von Carl Maria von Weber

Paul Hindemith Violinkonzert

Robert Schumann Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

In Hamburg auf 99,2

Weitere Frequenzen unter  
ndr.de/ndrkultur



NDRkultur

Die Konzerte des NDR Sinfonieorchesters  
hören Sie auf NDR Kultur

Hören und genießen

NDRkultur  
Das Konzert wird am 26.11.2012 um 20 Uhr  
auf NDR Kultur gesendet.

NDR SINFONIEORCHESTER

Freitag, 26. Oktober 2012, 20 Uhr  
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Dirigent:  
Solistin:

Christoph Eschenbach  
Midori Violine

Paul Hindemith  
(1895–1963)

Sinfonische Metamorphosen  
nach Themen von Carl Maria von Weber für großes Orchester  
(1943)

- I. Allegro*
- II. Turandot, Scherzo: Moderato*
- III. Andantino*
- IV. Marsch*

Konzert für Violine und Orchester  
(1939)

- I. Mäßig bewegte Halbe*
- II. Langsam*
- III. Lebhaft*

**Pause**

Robert Schumann  
(1810–1856)

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120  
(1841/1851)

- I. Ziemlich langsam – Lebhaft –*
- II. Romanze. Ziemlich langsam –*
- III. Scherzo. Lebhaft – Trio –*
- IV. Langsam – Lebhaft*

Einführungsveranstaltung mit Habakuk Traber um 19 Uhr  
im Großen Saal der Laeiszhalle.

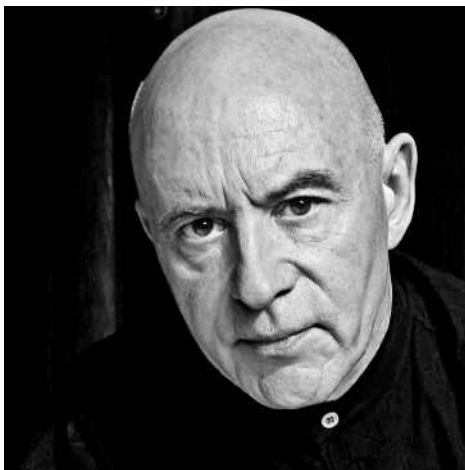
Einführungsveranstaltung für „Konzertanfänger“ (Schumann: Sinfonie Nr. 4),  
konzipiert und moderiert vom Profilkurs Musik des Wilhelm-Gymnasiums um 20 Uhr  
in Studio E der Laeiszhalle.

## Christoph Eschenbach

Dirigent

Christoph Eschenbach, ehemaliger Chefdirigent des **NDR Sinfonieorchesters**, ist seit September 2010 Music Director des National Symphony Orchestra in Washington DC sowie Music Director des dortigen John F. Kennedy Center for the Performing Arts. Nach einer Südamerika-Tournee in der letzten Spielzeit unternimmt er diese Saison mit seinem Orchester eine Konzertreise nach Europa. Als Gastdirigent ist Eschenbach 2012/13 darüber hinaus etwa bei den Münchner Philharmonikern, dem Orchestre de Paris, Los Angeles Philharmonic, New York Philharmonic, Boston und San Francisco Symphony Orchestra, beim London Philharmonic Orchestra (Deutschland-Tournee), Israel Philharmonic Orchestra oder auf einer Australien- und Europa-Tournee mit dem Australian Youth Orchestra vertreten. Außerdem kehrt er an die Wiener Staatsoper für Aufführungen von Strauss' „Capriccio“ zurück.

Zu den Höhepunkten der jüngeren Vergangenheit gehörten eine Konzertreise mit den Wiener Philharmonikern nach Australien und Asien sowie wiederholte Auftritte etwa mit dem Orchestre de Paris, dessen Directeur musical Eschenbach bis August 2010 war, dem **NDR Sinfonieorchester** (u. a. im August 2012 bei den Salzburger Festspielen), dem Boston Symphony Orchestra in der Carnegie Hall oder eine Tournee mit dem Philadelphia Orchestra, dessen Music Director er von 2003 bis 2008 war. Im Sommer 2012 gastierte Eschenbach bei den Festivals von Tanglewood und Ravinia. Nachdem er von 1999 bis 2002 künstlerischer Leiter des Schleswig-Holstein Musik Festivals war,



leitet er das Festival-Orchester bis heute regelmäßig bei Konzerten in Deutschland und im Ausland. Als Pianist setzt Christoph Eschenbach seine Zusammenarbeit mit Matthias Goerne fort, mit dem er die Liederzyklen von Schubert auf CD eingespielt und bei den Salzburger Festspielen sowie in Paris aufgeführt hat. In der aktuellen Saison konzertieren Goerne und Eschenbach im Wiener Musikverein.

Eschenbach kann sowohl als Dirigent wie auch als Pianist auf eine beeindruckende Diskographie zurückblicken, u. a. mit dem London Symphony Orchestra, den Wiener Philharmonikern oder dem **NDR Sinfonieorchester**, mit dem er vor kurzem Tschairowskys Sinfonien Nr. 2 & 3 eingespielt hat. Neben vielen weiteren Auszeichnungen wurden Eschenbach das Bundesverdienstkreuz sowie der Commandeur dans l'Ordre des Arts et des Lettres verliehen.

## Midori

Violine

Midori ist eine der ganz großen Künstlerpersönlichkeiten unserer Tage – eine Geigerin mit gesellschaftlichem Engagement und Psychologiestudium, gerühmt für die intensive musikalische Zwiesprache mit ihrem Publikum, unermüdlich rund um den Erdball unterwegs. Im September 2007 ernannte der Generalsekretär der Vereinten Nationen sie zur Botschafterin des Friedens. In der Saison 2012/13 feiert Midori ihr 30. Bühnenjubiläum – z. B. mit der Uraufführung des ihr gewidmeten Violinkonzerts von Peter Eötvös, in Auftrag gegeben vom Gewandhaus Leipzig, den BBC Proms und dem Los Angeles Philharmonic. Tourneen mit dem Pianisten Özgür Aydin führen sie u. a. nach London, Istanbul, Bilbao, Stuttgart und Berlin. Daneben tritt sie etwa mit den Münchner Philharmonikern unter Zubin Mehta in Italien und Spanien auf. Bachs Solosonaten und -partiten wird sie in den USA, Europa und Asien aufführen.

Ihre Konzertaktivität ergänzt Midori durch ihr Engagement für Bildung und gemeinnützige Initiativen. Sie hat den Jascha Heifetz Chair der Thornton School an der University of Southern California inne und ist Vorsitzende der dortigen Streicherabteilung. Dazu kommen eine Gastprofessur an der Soai University in Osaka und ihre vier gemeinnützigen Organisationen: „Midori & Friends“ (1992 als Reaktion auf Kürzungen im musikpädagogischen Bereich in New York gegründet), „Partners in Performance“ (zur Unterstützung von Kammermusikkonzerten in kleinen Gemeinden), „Orchestra Residencies Program“ (bei dem Midori jeweils eine Woche mit einem Jugendorchester arbeitet) und „Music



Sharing“ (Instrumental- und Theorieunterricht für zum Teil behinderte Kinder und Jugendliche in Japan). Im Frühjahr 2011 besuchte Midori darüber hinaus zwei Evakuierungszentren in Fukushima, um den vom Erdbeben betroffenen Familien Unterstützung anzubieten. Für ihr weltweites soziales Engagement wurde Midori 2012 mit dem renommierten Crystal Award des World Economic Forum in Davos ausgezeichnet.

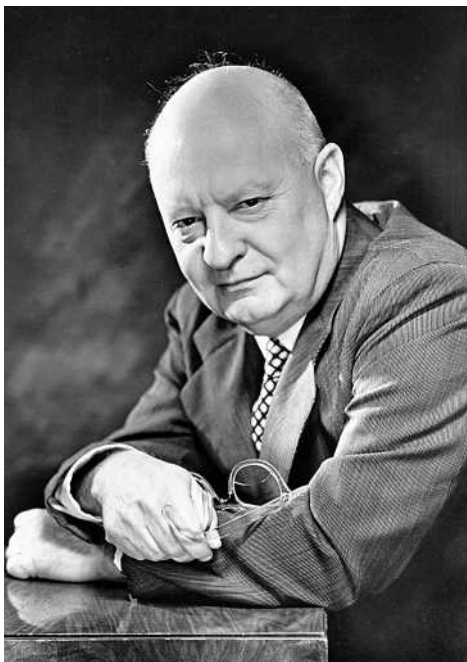
Midori wurde 1971 in Osaka geboren. 1982 lud Zubin Mehta sie als Überraschungssolistin für das Silvesterkonzert des New York Philharmonic ein, das den Grundstein für eine großartige Karriere legte. Ihre erste Aufnahme machte Midori mit 14 Jahren. Heute kann sie auf eine umfangreiche, vielfach ausgezeichnete Diskographie zurückblicken. 2004 erschien ihre Autobiographie „Einfach Midori“, 2012 folgte die erweiterte Neuauflage.

## Ein Neuerer entdeckt die Tradition

Paul Hindemiths „Sinfonische Metamorphosen“ und sein Violinkonzert

Als Glenn Gould 1973 einen Aufsatz mit dem Titel „Hindemith: Kommt seine Zeit (wieder)?“ schrieb, nahm ihn kaum jemand ernst. Hindemiths Zeit, das waren im Grunde die 1920er Jahre gewesen, als er das Image des Bürgerschrecks pflegte und dem schweren Gefühls- pathos der Spätromantik einen betont sachlichen, manchmal auch parodistisch aggressiven Musizierstil entgegenstellte. Danach jedoch wollten Hindemiths Werke und Überzeugungen nicht mehr so recht in die Zeit passen. Die Nationalsozialisten stufte seine (inzwischen gemäßigte) Musik nach längerem Schwanken als „kulturbolschewistisch“ und „entartet“ ein. Daraufhin gab Hindemith seine Berliner Professur auf und ging schließlich ins US-Exil. Seine Rückkehr nach dem Krieg feierten die europäischen Kollegen zunächst enthusiastisch. Doch als die in den 1930er und 1940er Jahren entstandenen Stücke allmählich bekannt wurden, wandte sich die Avantgarde befremdet von ihm und seinem „altmeisterlichen Stil“ ab. Was Hindemith wiederum enttäuschte und zu maßloser Polemik gegen zwölftönige oder serielle Schreibweisen verleitete. Er sah sich immer mehr in die Rolle eines rückwärts- gewandten Außenseiters gedrängt.

Inzwischen haben sich die Gemüter beruhigt. Man reduziert Hindemith nicht mehr auf Klischees wie das des bilderstürmenden Revolutionärs oder des verknöcherten Reaktionärs, sondern befasst sich lieber mit bestimmten Kompositionen und Ideen. Denn längst ist ja der Serialismus, den Hindemith so wütend attackierte, als Sackgasse erkannt. Viele Kom-



Paul Hindemith

ponisten haben den Glauben an musikalischen „Fortschritt“ aufgegeben und teilen Hindemiths Geschichtsauffassung von der Gegenwärtigkeit vergangener Epochen. Und sie legen wieder mehr Wert auf Kommunikation mit dem Publikum – auch dies eine Gemeinsamkeit mit Hindemith, der immer für einen bestimmten Bedarf schrieb. Jubiläen – wie etwa der 2013 anstehende 50. Todestag des Komponisten – bieten stets die Möglichkeit zu intensiver Auseinandersetzung, zur Überprüfung von Standpunkten. Vielleicht kommt Hindemiths Zeit ja tatsächlich wieder ...

## Verfremdete Frühromantik

Mit den „Sinfonischen Metamorphosen“ und dem Violinkonzert stehen heute zwei Werke der Jahre um 1940 auf dem Programm – Werke, mit denen sich Hindemith auch als Dirigent in den USA profilieren wollte, die aber von vielen Europäern als zu wenig modern wahrgenommen wurden. Dass der in seiner Jugend stramm antiromantisch eingestellte Komponist sich nun mit dem 19. Jahrhundert befasste, geht im Fall der „Metamorphosen“ bereits aus dem Titel hervor: „Themen von Carl Maria von Weber“ liegen dem viersätzigen Stück zugrunde. Die Anregung zu der Komposition ging von dem Choreographen Léonide Massine aus, mit dem Hindemith im Februar 1940, kurz nach seiner Ankunft in den USA, zusammentraf. Bereits 1938 hatten die beiden erfolgreich die Tanzlegende „Nobilissima Visione“ kreiert, doch das neue Ballett-Projekt sollte schließlich an ihren unvereinbaren Vorstellungen scheitern: Massine dachte an eine Reihe handlungsfreier Tänze „von tugendhaften und lasterhaften Leuten“ in einem Wiener Palais. Dazu sollten Orchesterbearbeitungen einiger Melodien Webers erklingen. Hindemith zeigte sich wenig begeistert von Massines harmlosem Szenarium, machte sich aber dennoch an die Arbeit. Allerdings wollte er sich nicht mit einer bloßen Instrumentierung begnügen, sondern „alles ziemlich umändern und mehr eine Art freier Paraphrase über die Stücke“ machen – so heißt es in einem Brief von 1940. Die ersten Ergebnisse seiner Arbeit erschienen wiederum Massine zu komplex, und deshalb schrieb



Carl Maria von Weber (Gemälde von Ferdinand Schimon, 1825)

Hindemith statt einer Ballettmusik gleich eine Orchestersuite für den Konzertgebrauch. Er vollendete sie 1943 und ließ sie am 20. Januar 1944 durch das von Artur Rodzinski geleitete New York Philharmonic Orchestra erstmals aufführen.

Zur Herkunft seiner Weber-Themen hat sich Hindemith nicht geäußert und die Musikwissenschaft brauchte fast zwei Jahrzehnte, um seine Quellen zu ermitteln. Das überrascht vor allem deshalb, weil Hindemith sein Material gar keiner



allzu tiefgreifenden Metamorphose unterwarf und die Melodien keineswegs bis zur Unkenntlichkeit umgestaltete. Allenfalls brachte er hier und da eine rhythmische Veränderung oder eine irritierende harmonische Einfärbung an. Er erfand neue Begleitstimmen und natürlich instrumentierte er die Melodien auch sehr erfindungsreich, um die Brillanz der amerikanischen Orchester zu bester Geltung zu bringen. Drei der vier Sätze basieren auf der heute fast vergessenen Musik Webers für Klavier zu vier Händen. Und keine der Originalmelodien zeigt ihren Komponisten auf der vollen Höhe seines Könnens – vermutlich lag gerade darin für Hindemith ein Anreiz, die Stücke umzuarbeiten.

Der erste Satz (Allegro) basiert auf dem vierten der acht Klavierstücke op. 60, einem ungarisch-zigeunerisch gefärbten Marsch, dessen Tempovorschrift im Original noch durch den Zusatz „tutto ben marcato“ erweitert ist. Hindemith verstärkt seinen kraftvollen Charakter vor allem durch Blechbläserakzente; der sanftere Mittelteil enthält ein schönes Oboensolo. Das folgende Scherzo geht auf kein Klavierstück, sondern eine Bühnenmusik zurück. Carlo Gozzi war der Autor des tragikomischen Märchens „Turandot“, das später Giacomo Puccini und Ferruccio Busoni als Opernstoff dienen sollte. 1809 kam die Geschichte um die männermordende chinesische Prinzessin in Friedrich Schillers Nachdichtung auf die Bühne, und Weber steuerte eine Ouvertüre und sechs kürzere Instrumentalsätze (op. 37) bei. Als Hauptthema wählte er ein „air chinois“, das er in Jean-Jacques Rousseaus „Dictionnaire de la musique“ (1767)

gefunden hatte. Ob die Melodie nun authentisch chinesisch ist oder nicht, auf jeden Fall gründet sie sich auf der pentatonischen (fünftönigen) Skala, die typisch für viele fernöstliche Musiktraditionen ist. Wie kaum anders zu erwarten, verstärkt Hindemith das exotische Flair noch durch den Einsatz von Schlaginstrumenten wie Gong, Becken, Tamtam und Glocken. Überraschend wirkt dann allerdings die Verwandlung der chinesischen Melodie in ein jazziges Fugenthema.

Den dritten Satz (Andantino) instrumentierte Hindemith leichter und durchsichtiger als die übrigen; er konzentrierte sich vor allem auf die Streicher und einige Solo-Holzbläser. Das Thema stammt aus dem zweiten von Webers sechs Klavierstücken op. 10. Das Finale kommt noch einmal auf Op. 60 zurück; das siebte Stück dieser Sammlung ist ein Moll-Marsch, der in Hindemiths Fassung durch Blechbläser-Fanfaren noch bedrohlicher wirkt. Man glaubt Anspielungen auf Gustav Mahler und, in einem von den Hörnern angeführten Dur-Abschnitt, auf Webers „Freischütz“ zu hören. Insgesamt bieten die vier Sätze der „Sinfonischen Metamorphosen“ eine Fülle geistreicher Ideen und dankbarer instrumentaler Aufgaben für sämtliche Orchestergruppen. Kein Wunder, dass sie sich als eine der meistgespielten Partituren Hindemiths etablieren konnten.

### *Meisterhaft oder zahm?*

Bevor Hindemith sich 1940 in den USA niederließ, lebte er etwa zwei Jahre lang in der Schweiz. Dort, im Dorf Bluche im Kanton Wallis, entstand im Juni und Juli 1939 ein Violinkonzert, das zwar keine Nummer trägt, tatsächlich aber schon Hindemiths zweites war. Das erste hatte er 1925, um sich vom klangschwelgerischen 19. Jahrhundert abzusetzen, in fünf knappen Sätzen für eine kleinere Besetzung geschrieben und als „Kammermusik Nr. 4“ veröffentlicht. Dagegen wurde das neue Werk, ein Auftrag des niederländischen Dirigenten

Willem Mengelberg, unverblümt auch als Konzert benannt. Und es nimmt durch seine üppige Orchesterbesetzung und die dreiteilige Form – schnelle Ecksätze umrahmen einen verinnerlichten Mittelsatz – ganz offen auf das Solokonzert klassisch-romantischer Prägung Bezug.

Eigentlich wollte Hindemith die Uraufführung mit dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam und dem deutschen Geiger Georg Kulenkampf selbst dirigieren; sie sollte noch im Entstehungsjahr des Werks stattfinden. Doch der favorisierte Solist musste sich offenbar aus politischen Gründen zurückziehen, und Hindemith gelang



Das Amsterdamer Concertgebouw, wo Hindemiths Violinkonzert uraufgeführt wurde

es nicht, die notwendigen Ein- und Ausreisepapiere für den Konzerttrip in die Niederlande zu erhalten. So kam das Violinkonzert schließlich erst am 14. März 1940 zur Aufführung – mit dem Dirigenten Mengelberg und dem Konzertmeister des Orchesters, Ferdinand Hellman, als Solisten. Hindemith hielt sich zu diesem Zeitpunkt bereits in den USA auf, wo er immerhin am 19. April die sehr erfolgreiche amerikanische Erstaufführung mit Richard Burgin und dem Boston Symphony Orchestra unter Serge Koussevitzky erleben konnte. Die kritische Resonanz auf die Amsterdamer Aufführung war geteilt: Einige Rezensenten lobten den „musikantischen Schwung“ des Werks, seine „direkte Wirkung auf den Hörer“ und den „großen Reichtum an sehr melodischen Einfällen“. Dagegen warfen andere Hindemith „frühzeitiges Zurückziehen aufs Altenteil“ vor und fanden „viel Klischee und ziemlich lustlose Selbstwiederholung in diesem Stück, das an seinen besten Stellen, zumal im langsamen Mittelteil, zu einer wohl reinen, aber ziemlich zahmen Musik wird.“

Tatsächlich ist Hindemiths Rückgriff auf die Tradition unverkennbar, und er gewinnt im ersten Satz sogar eine sehr konkrete Ausprägung: Das Paukensolo zu Beginn verweist auf Beethovens Violinkonzert op. 61, wozu auch der lyrische Grundcharakter, die breit ausgeführten Melodien und die hohe Lage der Violine bei ihrem ersten Themeneinsatz passen. Wie ein klassischer Kopfsatz ist Hindemiths Eröffnungstück zudem in Sonatensatzform, mit einem intensiv ausdrucksvollen Haupt-

und einem ruhigeren Seitenthema, gestaltet. Deutlicher als der erste wird der zweite Satz von der Solovioline dominiert. Kommentare des Orchesters bleiben hauptsächlich Soloholzbläsern und kleinen Streichergruppen vorbehalten, und nur im akkordisch begleiteten Mittelabschnitt der dreiteiligen Liedform beleben schärfere Rhythmen, Pizzicati im Orchester und stärkere Dynamikwerte den ruhigen melodischen Fluss. Anders als in vielen klassischen Konzerten ist bei Hindemith das Finale nicht weniger umfangreich als der Kopfsatz. Und der dritte Satz erweist sich – trotz seiner brillant-virtuoson Schreibweise – als ebenso gehaltvoll wie der erste. Unterschiedlichste Elemente, darunter martialisch-fanfareartige, wild-motorische und lyrisch-romantische Klänge, verbinden sich zu einer überzeugenden Einheit. Eine Solokadenz – die einzige des Konzerts – nimmt Bezug auf Material der vorangegangenen Sätze. Vielleicht kann man Hindemiths Violinkonzert ja tatsächlich „(alt)meisterlich“ nennen. Wer es jedoch als „zahn“ oder „reaktionär“ bezeichnet, legt den Komponisten zu Unrecht ein für alle Mal auf die Rolle des jugendlichen Provokateurs fest.

Jürgen Ostmann

## „Unräumlicher Zeitbegriff“

Robert Schumanns Vierte Sinfonie d-Moll op. 120



Robert Schumann (Porträtaufnahme, Hamburg 1850)

Im Jahr 1841 muss Schumann besonders in Schwung gewesen sein: In direkter Folge entstanden unter anderem zwei Sinfonien und das berühmte a-Moll-Klavierkonzert. Tatsächlich schien die Sorge, nach Beethovens übermächtigen Werken überhaupt noch eine Sinfonie schreiben zu können, endlich überwunden. Schumann hatte also sein Metier der Klavierstücke und Kunstlieder verlassen und sich der „Königsgattung“ der Instrumentalmusik zugewandt. Als ob der gelungene Erstling noch nicht genug gewesen wäre, hatte er seiner „Frühlingssinfonie“ sogar gleich noch eine

„Sommersinfonie“ hinterher geschoben. Diese zweite Sinfonie in d-Moll kennt man heute allerdings als seine „Vierte“: Als das Werk nämlich im Dezember 1841 zur Uraufführung kam, lobte die Presse zwar die „Macht der Erfindung“, kritisierte aber auch einen Mangel an Sorgfalt und meinte, das Werk sei wohl noch nicht ganz „fertig“. Offenbar war die ungeheure Schnelligkeit, mit der Schumann innerhalb weniger Monate zwei große Orchesterwerke aufs Papier geworfen hatte, den Rezensenten allzu suspekt – und die Kritik Grund genug für den Komponisten, die d-Moll-Sinfonie für ganze zehn Jahre zurückzuziehen. Nachdem inzwischen längst zwei weitere Sinfonien entstanden waren, konnte er schließlich im Dezember 1851 in Düsseldorf einen zweiten Schlussstrich unter die leicht überarbeitete d-Moll-Sinfonie ziehen, die 1853 nunmehr als seine Vierte Sinfonie „ur“aufgeführt wurde und sofort großen Anklang fand. „Werde wieder, was Du warst“, meinte ein Rezensent Schumann jetzt sogar zurufen zu müssen, gefiel ihm das 10 Jahre alte Werk doch noch besser als dessen jüngste Neuschöpfungen ...

Was Schumann zeitlebens an den Sinfonien seiner Kollegen gestört hatte, dass sie nämlich entweder nur „Spiegelbilder Beethovenscher Weisen“ fabrizierten oder „Puder und Perücke von Haydn und Mozart passabel nachzuschatten die Kraft hatten, aber ohne die dazu gehörigen Köpfe“, dem wollte er in seinen eigenen Werken nicht erliegen. Gerade in der d-Moll-Sinfonie entwickelte er daher ein von traditionellen Mustern völlig abweichendes Konzept.

Dass die zumal gewöhnliche Satzfolge ohne Unterbrechung ineinander übergehen sollte, das war mit Blick etwa auf Mendelssohns Dritte Sinfonie dabei noch nicht neu. Die von Schumann kurz angedachte Titulierung als „symphonistische Phantasie“ und Clara Schumanns Reden von einer „Symphonie, welche aus einem Satze besteht“, weist aber dann doch auf etwas Besonderes hin: Weniger auf thematische Kontraste und in beethovenischer Weise ausgetragene Konflikte kam es Schumann an, sondern auf eine lyrische Reihung und ständige Verwandlung einzelner Stimmungen und Gedanken, die sich durch alle vier Sätze ziehen. Wenn hier also alles entweder Resultat aus Vergangenenem oder Hinweis auf Zukünftiges ist, so wird damit gewissermaßen auch eine Art „unräumlicher Zeitbegriff“ geschaffen (so der Musikwissenschaftler Arnfried Edler).

Gleich die Motive der Introdution zum 1. Satz sollte man sich deshalb schon gut merken: Über einem aus dem einleitenden Tutti-Schlag hängen gebliebenen Ton hören wir ohne Ziel kreisende Linien, die schließlich in eine Beschleunigung zum lebhaften Sonatensatz münden. Dieser basiert fast ausschließlich auf der markanten Motivik seines Hauptthemas, das in leichtfüßiger Variante auch den Seitensatz bestimmt. Die Durchführung verarbeitet zwar anfangs zwischen dramatischen Gesten einen schmerzlichen Gedanken der Exposition, kommt aber eigentlich eher als Fortsetzung derselben daher: Gleich zwei neue Themen werden hier vorgestellt, zunächst ein punktier-



Robert Schumann: Sinfonie Nr. 4 d-Moll, Titelblatt der eigenhändigen Notenhandschrift (Anfang des 1. Satzes)

tes, mit dem Hauptmotiv kombiniertes Dur-Thema, das später das Finale beherrschen wird, sodann ein typisch Schumannscher geschmeidiger Gedanke. Nach Wiederholung dieses Verlaufs fehlt dem Satz schließlich eine Reprise. Stattdessen führt der letzte Steigerungsprozess zur triumphalen Präsentation des neuen Dur-Themas und nach fröhlich beschleunigtem Schluss direkt in den 2. Satz. Dieser setzt mit

einer gleichsam von fernen Zeiten singenden Melodie in Cello und Oboe an, die man sich nach Art altspanischer Romanzen gut von einer Gitarre begleitet vorstellen könnte (was Schumann ursprünglich auch erwogen haben soll!). Auf die eigene „Geschichte“ der Sinfonie hingegen greift Schumann zurück, wenn im Folgenden das kreisende Motiv aus der Introdution wiederkehrt. Ab- und aufsteigende Figuren der Solo-Violine bestimmen sodann den idyllischen Mittelteil.

Unvermittelt bricht – nach kurzer Wiederholung der Romanzen-Melodie – mit markantem Auftakt der 3. Satz herein, ein wild-dramatisches Scherzo, dessen Thema aus einer heute wenig bekannten Sinfonie von J. W. Kalliwoda stammt. Das Trio ist im Wesentlichen eine Tutti-Variante der Solo-Violinen-Figuren des 2. Satzes. Noch einmal kehrt es am Ende wieder, ohne jedoch abgeschlossen zu werden. Anstatt dem markanten Scherzothema Platz zu machen, verebbt es in rätselhaften Akkorden, die zu einer ahnungsvollen Spannungs-Strecke ansetzen: Das Hauptmotiv des 1. Satzes erscheint nun über Tremoli und zu erhabenen Blechbläusersignalen. Eine kurze Beschleunigung mündet in den 4. Satz, der aus dem Thema der Durchführung des 1. Satzes und einem neuen, zart-gesanglichen Seitenthema aufgebaut ist. Nach den gleichen gewaltigen Gesten wie schon im 1. Satz wird das Hauptthema als Fugato durchgeführt und im Kontrapunkt von rufenden Hörnern übertrumpft. Auch diesem Satz fehlt eine vollständige Reprise: Die breite Reminiszenz nur an das Seitenthema weist darauf hin, dass das

seit dem 1. Satz präsenste Hauptthema endgültig ausgedient hat. Stattdessen wird kurz vor Schluss noch eine völlig neue, simpel eingängige Melodie in den Celli eingeführt, die in der turbulenten Schlussteigerung so schnell verschwindet wie sie gekommen ist.

Julius Heile



## Konzerttipp

Zwei Abende „Rihm & Schubert“ bei NDR das neue werk

Im März 2012 feierte Wolfgang Rihm seinen 60. Geburtstag. Nachträglich gratuliert **NDR das neue werk** dem bedeutenden deutschen Komponisten mit gleich zwei Konzerten unter dem Motto „Rihm & Schubert“. Für Rihm, der sogar schon einmal als Schauspieler in die Rolle Franz Schuberts geschlüpft ist, gehört die Auseinandersetzung mit der Tradition zum Arbeitsprinzip. Anklänge an Mahler, Schumann oder Bach finden sich in vielen seiner Werke. Rihms Verhältnis zu Schubert ist weniger augenfällig, dafür substantieller. Das Bekenntnis zum Melos und zum Singen bildete den Kern von Schuberts Kunst, und es ist erklärtermaßen auch Wolfgang Rihms Lebensthema: „Die Hauptaufgabe für mich als Komponist besteht nach wie vor darin, den singenden Menschen zu begründen.“ Im Konzert mit dem **NDR Sinfonieorchester** am 2. November stehen dementsprechend Lieder von Schubert (in Orchesterbearbeitungen von Reger) sowie Rihms Szene für Sopran und Orchester „Eine Strasse, Lucile“ (2011) und Auszüge aus seinem vor Kurzem abgeschlossenen Orchesterzyklus „Nähe fern“ auf dem Programm. Am nächsten Abend des „Rihm & Schubert“-Minifestivals im Rolf-Liebermann-Studio präsentieren das Boulanger Trio und das Minguet Quartett Kammermusik von Schubert, Rihm und Webern. Mit seinen von Schumann inspirierten „Fremden Szenen“ und seinem 11. Streichquartett stehen dabei einmal mehr Werke Rihms auf dem Programm, die keine Scheu vor klassisch-romantischen Echos kennen. Zum Ausklang laden Jan Philip Schulze und der Tenor Simon Bode zu einer „Liederwerkstatt Schubert/Rihm“ ein.



Wolfgang Rihm

### RIHM & SCHUBERT

**Fr, 02.11.2012 | 20 Uhr**  
**Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio**  
**NDR Sinfonieorchester**  
**Karl-Heinz Steffens** Dirigent  
**Ha Young Lee** Sopran  
**Werke von**  
**Franz Schubert & Wolfgang Rihm**

**Sa, 03.11.2012 | 18 Uhr**  
**Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio**  
**Minguet Quartett**  
**Boulanger Trio**  
**Jan Philip Schulze** Klavier  
**Simon Bode** Tenor  
**Werke von**  
**Franz Schubert, Wolfgang Rihm und Anton Webern**

## Filmmusik auf Kampnagel

Das NDR Sinfonieorchester mit Buster Keatons „Steamboat Bill, Jr.“

Auch 2012 eröffnet das **NDR Sinfonieorchester** seine beliebte Konzertreihe auf Kampnagel wieder mit einem Filmmusikkonzert und einem Klassiker der Stummfilmära: Nach „Metropolis“ und „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ steht diesmal Buster Keatons Komödie „Steamboat Bill, Jr.“ (1928) auf dem Programm. Der letzte unabhängig produzierte Film des großen Zeitgenossen von Charles Chaplin um die Wiederbegegnung von Vater und Sohn auf einem Mississippi-Dampfer bietet eine Reihe besonders waghalsiger und kreativer Einfälle. Die komischen Verwicklungen, die sich aus der Liebe des Junior zu der Tochter des Konkurrenten seines Vaters ergeben, gipfeln in einer haarsträubenden Rettungsaktion, durch die Steamboat Bill, Jr. am Ende alle Konflikte ausräumen kann. Berühmt geworden ist dabei vor allem jener gefährliche Stunt, in dem die Fassade eines Hauses auf Buster Keaton fällt und er nur durch ein genau an seinem Standort platziertes offenes Fenster größerem Unglück entgeht ...

Die vom **NDR Sinfonieorchester** live zum Film gespielte Musik ist eine Neukomposition für großes Orchester von Timothy Brock aus dem Jahr 2003. Wie in seinen Rekonstruktionen der Chaplin-Filmmusiken bemüht sich Brock auch hier um einen möglichst authentischen Sound der 20er Jahre. Am Pult steht wie im letzten Jahr Stefan Geiger, Solo-Posaunist im **NDR Sinfonieorchester** und zugleich erfahrener Filmmusik-Dirigent.



Szenenbild aus Buster Keatons Film „Steamboat Bill, Jr.“

**KA1a | Do, 15.11.2012 | 20 Uhr**  
**KA1b | Fr, 16.11.2012 | 20 Uhr**  
**Kampnagel, Jarrestraße 20**  
**Stefan Geiger** Dirigent  
**„Steamboat Bill, Jr.“**  
**(1928)**

Stummfilmkomödie mit Buster Keaton mit der Musik für großes Orchester von Timothy Brock (2003)

Das Konzert wird auch in der Reihe „Konzert statt Schule“ gegeben (Klasse 5-12).  
Termin: Fr, 16.11.2012 | 11 Uhr, Hamburg, Kampnagel



## Konzertvorschau

Die nächsten Konzerte des NDR Sinfonieorchesters

**B3 | Do, 08.11.2012 | 20 Uhr**

**A3 | So, 11.11.2012 | 11 Uhr**

**Hamburg, Laeiszhalle**

**L2 | Fr, 09.11.2012 | 19.30 Uhr**

**Lübeck, Musik- und Kongresshalle**

**Kent Nagano Dirigent**

**Angela Hewitt Klavier**

**Olivier Messiaen**

**„Réveil des oiseaux“**

**für Klavier und Orchester**

**Anton Bruckner**

**Sinfonie Nr. 7 E-Dur**

Einführungsveranstaltung:

08.11.2012 | 19 Uhr

Mit-Mach-Musik parallel zum Konzert:

11.11.2012 | 11 Uhr



Kent Nagano

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,  
Tel. 0180 - 1 78 79 80 (bundesweit zum Ortstarif,  
maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz),  
online unter [ndrticketshop.de](http://ndrticketshop.de)

**C1 | Do, 22.11.2012 | 20 Uhr**

**D3 | Fr, 23.11.2012 | 20 Uhr**

**Hamburg, Laeiszhalle**

**Thomas Hengelbrock Dirigent**

**Klaus Maria Brandauer Sprecher**

**Michael Rotschopf Sprecher**

**Katja Stuber Sopran**

**Katija Dragojevic Mezzosopran**

**Lothar Odinius Tenor**

**Georg Nigl Bariton**

**NDR Chor**

**Johann Sebastian Bach**

**Johannes-Passion BWV 245 (Teil 1)**

**Bernd Alois Zimmermann**

**„Ich wandte mich und sah an alles Unrecht,  
das geschah unter der Sonne“ –**

**Ekklesiastische Aktion für 2 Sprecher,**

**Bariton und Orchester**

**Johann Sebastian Bach**

**„O Ewigkeit, du Donnerwort“ –**

**Kantate BWV 60**

Einführungsveranstaltungen mit Thomas Hengelbrock:

22.11.2012 | 19 Uhr

23.11.2012 | 19 Uhr



Klaus Maria Brandauer

**B4 | Do, 06.12.2012 | 20 Uhr**

**A4 | So, 09.12.2012 | 11 Uhr**

**Hamburg, Laeiszhalle**

**Alan Gilbert Dirigent**

**Frank Peter Zimmermann Violine**

**Dmitrij Schostakowitsch**

**Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77**

**Peter Tschaikowsky**

**2. Akt aus dem Ballett**

**„Der Nussknacker“**

(konzertante Aufführung)

Einführungsveranstaltung:

06.12.2012 | 19 Uhr

## KAMMERKONZERT

**Di, 13.11.2012 | 20 Uhr**

**Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio**

**BARTÓK & SCHOSTAKOWITSCH**

**Roland Greutter Violine**

**Christopher Franzius Violoncello**

**Per Rundberg Klavier**

**Christof Hahn Klavier**

**Bernhard Fograscher Klavier**

**Stephan Cürli, Jesús Porta Varela,**

**Thomas Schwarz Schlagzeug**

**Béla Bartók**

**Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug**

**Dmitrij Schostakowitsch**

**Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141**

(Bearbeitung für Klaviertrio

und drei Schlagzeuger)

Weitere NDR Konzerte

## NDR DAS ALTE WERK

**Abo-Konzert 2**

**Di, 30.10.2012 | 20 Uhr**

**Hamburg, Laeiszhalle**

**Ars Antiqua Austria**

**Gunar Letzbor Violine und Leitung**

**Werke von**

**Heinrich Ignaz Franz Biber**

**Johann Heinrich Schmelzer**

**Giovanni Buonaventura Viviani**

**Antonio Bertali**

**Georg Muffat**

19 Uhr: Einführungsveranstaltung

im Kleinen Saal der Laeiszhalle

## NDR CHOR

**Abo-Konzert 2**

**So, 11.11.2012 | 18 Uhr**

**Hamburg, St. Johannis-Harvestehude**

**CHANSONS**

**Philipp Ahmann Dirigent**

**Claude Debussy/Clytus Gottwald**

**Des pas sur la neige**

**Darius Milhaud**

**Quatrans valainsans**

**Georges Auric**

**Cinq chansons françaises**

**Francis Poulenc**

**Sept chansons**

**Paul Hindemith**

**Six Chansons**

**Morten Lauridsen**

**Les chansons des roses**

## Veranstaltungstipp

### DER „JUNGE OHREN PREIS“ 2012 KOMMT NACH HAMBURG

„Konzert statt Schule“ mit dem **NDR Sinfonieorchester** am 16.11.2012 auf Kampnagel ist der Auftakt für ein ganzes Wochenende zum Thema „Konzerte und Musik für Kinder“. Denn der „junge ohren preis“ ist in der Stadt. Unter seinem Motto „Ausgezeichnetes für junge Ohren“ sucht der Wettbewerb des netzwerk junge ohren jedes Jahr nach innovativen Musikprojekten und Konzertformaten für junges Publikum. Der Wettbewerb präsentiert vom 16.-18. November in der Hansestadt seine Preisträger. Ein Highlight ist die feierliche Preisverleihung im Rolf-Liebermann-Studio des **NDR** (16.11., 19 Uhr, Eintritt frei), ab 13 Uhr werden die nominierten Projekte präsentiert. Rund um die Preisverleihung findet ein lebendiges Rahmenprogramm mit Konzerten, Workshops und einer Tagung statt. Alle, die sich für ein lebendiges Musikleben interessieren, sind herzlich willkommen. Vollständiges Programm unter [www.jungeoehren.com/jop](http://www.jungeoehren.com/jop).

Der „junge ohren preis“ 2012 ist eine Veranstaltung des netzwerk junge ohren in Kooperation mit dem **NDR** Hamburg, der Hochschule für Musik und Theater, Elbphilharmonie Kompass, der Deutschen Orchester-Stiftung, der Landesmusikakademie Hamburg, KinderKinder e.V. und TONALI Grand Prix.

**jop!**  
KOMMT AN DIE ELBE

## Impressum

Saison 2012 / 2013

Herausgegeben vom  
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK  
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK  
BEREICH ORCHESTER UND CHOR  
Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:  
Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Jürgen Ostmann und Julius Heile sind Originalbeiträge für den **NDR**.

### Fotos:

Eric-Brissaud (S. 4)  
Timothy Greenfield-Sanders (S. 5)  
culture-images/Lebrecht (S. 6)  
akg-images (S. 7, S. 11, S. 12)  
akg | Bildarchiv Monheim (S. 9)  
Bernhard Schmitt | dpa | picture alliance (S. 14)  
UNITED ARTISTS | Album (S. 15)  
Felix Broede (S. 16 links)  
C. Mattes (S. 16 rechts)  
Franz Hamm (S. 17)

### NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Nehr & Co. GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

## Orgeltöne

FR 26.10.2012 | 20 UHR  
HAUPTKIRCHE ST. NIKOLAI AM KLOSTERSTERN  
**NDR CHOR** | PHILIPP AHMANN LEITUNG  
ANNA-VICTORIA BALTRUSCH ORGEL  
WERKE VON BUXTEHUDE, BRITTEN, J. S. BACH, MACMILLAN

## Sax & Kwadrofonik

FR 30.11.2012 | 20 UHR | ROLF-LIEBERMANN-STUDIO  
**NDR BIGBAND** | JÖRG ACHIM KELLER LEITUNG  
SEBASTIAN GILLE SAXOPHON | ENSEMBLE KWADROFONIK  
WERKE VON STRAWINSKY UND CHOPIN

## PianoStrings

FR 18.01.2013 | 20 UHR | ROLF-LIEBERMANN-STUDIO  
SOPHIE PACINI KLAVIER | MECCORRE STRING QUARTET  
WERKE VON CHOPIN, LISZT, MOZART

## Stars der Zukunft

DO 21.02.2013 | 20 UHR | LAEISZHALLE  
**NDR SINFONIEORCHESTER** | NICHOLAS MILTON LEITUNG  
FUMIAKI MIURA VIOLINE | NAREK HAKHNAZARYAN CELLO  
ALEXEJ GORLATCH KLAVIER  
WERKE VON SCHUMANN, PROKOFIEW, RACHMANINOW

## Belcanto

FR 19.04.2013 | 20 UHR | ROLF-LIEBERMANN-STUDIO  
**NDR RADIOPHILHARMONIE** | ARIEL ZUCKERMANN LEITUNG  
HILA FAHIMA SOPRAN | DIANA HALLER MEZZOSOPRAN  
EUGENE CHAN BARITON  
AUSSCHNITTE AUS WERKEN VON VERDI, MOZART, ROSSINI U. A.

## NDR PODIUM DER JUNGEN

Saison 2012/2013

Junge Stars von morgen

MIT DEM **NDR SINFONIEORCHESTER** | **DER NDR BIGBAND**  
**DER NDR RADIOPHILHARMONIE** | **DEM NDR CHOR**

SINFONISCHES | OPER | KAMMERMUSIK | CHORMUSIK | MUSICAL | JAZZ

[ndr.de/podiumderjungen](http://ndr.de/podiumderjungen)



